

## BESPRECHUNGEN

Hermann Josef V o g t, *Coetus Sanctorum. Der Kirchenbegriff des Novatian und die Geschichte seiner Sonderkirche (= Theophaneia 20)*. Peter Hanstein Verlag, Bonn 1968, 307 S., Kart., DM 48,—.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie lohnten die reichlich aufgewandte Energie, zumal die Quellenlage von vornherein nicht geringe Schwierigkeiten erwarten liess. Novatians unmittelbare Äusserungen zur Thematik fliessen nahezu spärlich. Es wurde alles, was sich an ekklesiologischen Aussagen mittelbar und unmittelbar in dem bisher bekannten Schrifttum entdecken lässt, sorgfältig zusammengetragen und mit vorsichtigem Optimismus beurteilt. Das solcher Art aufbereitete Material gestattete dem Bearbeiter nicht nur eine erste Analyse. Der Autor verstand es, zur vertieften Hintergrundsanalyse fortzuschreiten. Das so betriebene Unternehmen führte zu einer umfassenden Ermittlung des novatianischen Kirchenbegriffes, soweit hier überhaupt Vollständigkeit erreichbar sein kann. Die ermittelten Ergebnisse erlaubten zweifellos den angestrebten kritischen Vergleich mit dem rechtgläubigen Selbstverständnis der frühen Kirche, wiewohl sich gerade hier Probleme auftun, da die orthodoxe frühkirchliche Auffassung von dem, was Kirche ist, nicht ohne weiteres im Sinne einer handlichen Definition zur Verfügung steht.

Die Monographie setzt bei der Untersuchung der Vorgänge (Voraussetzungen, Ereignisse von 251) an, die das novatianische Schisma zur Folge hatten. Die beigebrachten Gründe berechtigen zu dem Schluss, Novatian hat nicht für seine persönliche Animosität gegen den rechtmässigen Bischof von Rom, Cornelius, eine nachträgliche dogmatische Rechtfertigung geschaffen. Im Gegenteil hatte er sich schon längst, vielleicht schon von Anfang an, innerlich aufgrund seiner spezifischen theologischen Anschauungen von der Grosskirche entfernt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit akzeptierte Novatian das Glaubensgut der Grosskirche grundsätzlich nur in Teilspekten. Der Hinweis V o g t's auf das fehlende Bekehrungserlebnis bei Novatian im Gegensatz zur persönlichen Erfahrung Cyprians mag durchaus in diese Richtung weisen. Die Bemühung um die Erhellung der Persönlichkeitsstruktur Novatians gibt gewiss einen vorzüglichen Schlüssel zum Begreifen der Theologie dieser Persönlichkeit in die Hand. Auf diese Weise wird der Blick frei auf die Motive, die das Handeln Novatians als Konsequenz seiner Anschauungen von innen her bestimmt haben. So ist es nicht bloss sachlich folgerichtig, wenn V o g t bei Novatian an der theologischen Frage ansetzt, die im allgemeinen jeden gläubigen Menschen zutiefst bewegt, nämlich an der Frage nach der Erlösung. Es zeigt sich, dass nach Novatian die abwärtsstrebende Schwerkraft des Leibes aufgefangen werden muss und die grundsätzlich auf Gott gerichtete Dynamik der Seele neu zu entfachen ist. In diesem Rahmen versteht auch Novatian die Bedeutung des »Erlösers«. Negativ ausgedrückt ist Christus weder der, welcher Gott ein Opfer darbringt, noch der, welcher die Menschheit loskauft. Er ist »dominus deus noster«. Christus wird weder Erlöser noch Heiland für den im Jetzt und Heute lebenden Christen genannt. Eine echte erlösende Tätigkeit des historischen Lebens Christi scheint Novatian nicht zu kennen. Das ist nach seiner Sicht auch unnötig; denn die Sünde besteht in der fast rein physisch konzipierten Gottferne, aus der die Machtlosigkeit der Seele und die Übermacht des Leibes vor dem Kommen Christi resultiert. Beides hat der Sohn Gottes allein durch sein Kommen überwunden. Er teilt, was er bringt, mit durch sein Wort. Leiden, Kreuz, Blut, Tod Christi als Kern der Erlösungslehre spielen keine Rolle. Der Sühnegeranke ist nicht vor-

handen. Die Aneignung der Erlösung geschieht durch den Glauben an Christus, d.h. durch die Bewahrung seines Wortes. Das Ziel der Erlösung ist die Unsterblichkeit und die bei den Griechen im Vordergrund stehende Vergöttung. Gewissermassen gleichberechtigt neben der Erlösung durch Glauben steht die Erlösung durch Sittlichkeit. Die Aussagen über die Kirche gipfeln auf in dem globalen »Wir« der Gläubigen. Da nach Novatian an hervorragender Stelle die Gesamtkirche und erst in zweiter Linie die konkrete »Gemeinde« (besser müsste es heissen »Ortskirche«) gemeint ist, wenn er von Kirche spricht, bezeichnet V o g t Novatians Kirchenbegriff als geschichtslos und abstrakt. Diese These dürfte durch die Ausführungen über »Die Erlösung« (S. 57-83) genügend bewiesen sein, sodass auch das wie sonst auch häufig verwendete »argumentum e silentio« in diesem Fall als beweiskräftig angesehen werden darf. Als Bezeichnung für Kirche verwendet Novatian expresse nur zwei Substantive, »Braut« und »Jungfrau«. In dieser einseitigen Bildsprache vermutet V o g t einen aufschlussreichen Hinweis auf die häretische Grundeinstellung Novatians, was den Kirchenbegriff betrifft. Nach der Deskription und Befragung der novatianischen Sakramente (Taufe, Firmung, Eucharistie, Busse, Ordination, Ehe) hinsichtlich der Thematik und dem Problem der Kirchenzugehörigkeit kommt V o g t zur umschreibenden Definition des novatianischen Kirchenbegriffes. »Mit einem Satz könnte man sagen: Alle durch die Taufe vom Hl. Geist Erfüllten, die sich als geisterfüllt durch ihre beherrschte Lebensweise auch erweisen, zusammen sind die Kirche, sie sind die jungfräuliche Braut Christi« (S. 136). Der Eucharistie als wesentliches Zeichen der *communio sanctorum* fällt im Gegensatz zu den Zeitgenossen in diesem Zusammenhang keinerlei Bedeutung zu. Die Getauften sind ganz rein und müssen sich ihrer Zugehörigkeit zur jungfräulichen Kirche durch Abstinenz von allen Leidenschaften (*passiones*) und Lastern würdig erweisen. Nur in solchem Verhalten ist die Kirche *consummata* und *perfecta*, ist Kirche wirklich *coetus sanctorum* und damit wesenhaft Kirche. Die schwere Sünde hat sofortigen, selbsttätigen Ausschluss aus der Kirche zur Folge. Sie, die Kirche, kann auch kein institutionelles Instrument zur Entsühnung des Sünders besitzen. Die trotzdem noch im Bereich des Möglichen erscheinende Rettung eines Sünders erfolgt durch eigene Bussleistung, wenn auch die Rettung durch die Wiederaufnahme in die Kirche nicht garantiert wird. Die Eucharistie kann wenigstens auf dem Sterbelager wieder empfangen werden, wenn sicher ist, dass solche Personen die Kirche der Reinen etwa durch ihr Weiterleben nicht mehr belasten werden. Hier zeigt sich, dass Novatian keineswegs den Mut zur allerletzten Konsequenz aufbrachte, wie etwa der späte Tertullian. Die Gründe für Novatians Sonderlehre hinsichtlich des Kirchenbegriffes liegen nach V o g t im Verhaftetsein des Schismatikers im Stoizismus. Allerdings schränkt Vf. insofern ein, indem er sagt: »Es soll hier nicht behauptet werden, Novatians Theologie sei nichts anderes als christlich gefärbter Stoizismus, sondern nur dies, dass die Auswahl, die Novatian getroffen hat, oder vielleicht auch nur die ihm eigene Akzentsetzung formal von der Stoa her bestimmt ist. Da aber Novatians Kirchenbegriff sich eben durch seine Vorliebe für bestimmte Gedanken unter Ausserachtlassung anderer auszeichnet und weil aus diesem einseitig akzentuierten Kirchenbegriff das novatianische Schisma erflossen ist, muss der Stoizismus letztlich für dieses Schema verantwortlich gemacht werden, wie es die Zeitgenossen (gemeint ist Cyprian) auch getan haben« (S. 138). Diese Behauptung wird neben Zitaten aus einschlägigen Werken, vor allem aus Seneca unterbaut. Trotzdem sei es erlaubt, an einer Detailbehauptung ein vorsichtiges Fragezeichen anzubringen. Wenn es S. 137 heisst: »Die Stoa fasste alle Menschen als Glieder eines grossen Körpers auf, entsprechend findet Novatian die Wahrheit von der Gliedschaft der Christen im Leibe Christi in der Hl. Schrift. Die Mutterschaft der Kirche aber findet er nicht in der Schrift, da ihm die Stoa dazu keine Anleitung bietet«, dann ist damit eine Vermutung ausgesprochen, die des Einzelbeweises entbehrt. Bei der umfassenden Bildung Novatians und seiner überdurchschnittlichen Intelligenz wäre es doch nicht unmöglich gewesen, den Glied-

schaftsgedanken auch ausserhalb der Stoa aufzuspüren, zumal alle Kirchenväter vor Novatian von dieser Wahrheit überzeugt sind. Ausserdem muss die Nichterwähnung der Kirche als Mutter aller Gläubigen durch Novatian nicht mit zwingender Notwendigkeit auf das Fehlen eines entsprechenden stoischen Begriffes zurückzuführen sein. Oder ist Novatian vielleicht doch ausschliesslich stoizistischer Interpret der Heiligen Schriften gewesen, ist für ihn die Stoa der unumgängliche Katalysator des AT und NT? V o g t selbst scheint diese Meinung nicht in ihrer Absolutheit zu vertreten. Dann sollte das aber deutlicher zum Ausdruck gebracht werden.

Der zweite Teil des Buches widmet sich den übrigen im Zusammenhang relevanten novatianischen Sonderlehren (Busslehre - Wiedertaufe, Firmung), der weiteren Entwicklung der Novatianerkirche, der literarischen Bekämpfung des Novatianismus im Osten wie im Westen und schliesslich der Novatianer im Osten. Selbst die späteren Zeugnisse zum Novatianismus im Bereich der lateinischen Väter (darunter Augustinus, Leo der Grosse und Gennadius von Mar-silia) und griechischer Autoren (z.B. Theodoret von Cyrus und Johannes Damascenus) werden eingehend gewürdigt. Das kollektive Überlegenheitsbewusstsein der Novatianer als der »coetus sanctorum« war der Faktor, welcher dem novatianischen Erbe erstaunlich langes Fortleben sicherte. Dieses Erbe war nicht so sehr die Strenge in der Handhabung des Bussinstitutes, als vielmehr die Absonderung von den Sündern. V o g t schlägt daher vor, lieber von novatianischem Puritanismus als von novatianischem Rigorismus zu sprechen.

In der übersichtlich angeordneten Zusammenschau der erarbeiteten Detailkenntnisse vergleicht Vf. Novatian mit Cyprian, der aus naheliegenden Gründen auch sonst ausgiebig zur Abhebung von novatianischen Standpunkten herangezogen wird: »... ist wohl deutlich geworden, dass, während in Cyprian die genuin christliche Kirchlichkeit sich den Anforderungen der Zeit stellte und sie meisterte, Novatian eigentlich an der Wirklichkeit vorbeigegangen ist, und zwar deshalb, weil er schon vorher die christlich-kirchliche Wirklichkeit nur soweit in sich aufgenommen hatte, wie sie sich mit stoischen Denkformen erfassen liess« (S. 291). Bei näherem Zusehen trägt aber die »genuin christliche Kirchlichkeit« eines Cyprian von Karthago Züge, die das Prädikat »eigenwillig« abnötigen. Es sei lediglich darauf verwiesen, dass Cyprians Sakramentenbegriff insbesondere bei Taufe und Eucharistie den Sachverhalt der Wirksamkeit ex opere operato rundweg ausschliesst. Ferner führt von Cyprian ein direkter Weg zum späteren Donatistenschisma, das sich zu Recht u.a. auf den Kirchenbegriff Cyprians berufen kann, wie er etwa in der Frage des Ketzertaufstreites vom karthagischen Bischof angewandt wurde. Unverfänglich wäre es, den in Dienst genommenen Ausdruck »genuin christliche Kirchlichkeit« durch »genuin altchristliche Kirchlichkeit« zu ersetzen. Dadurch wäre jedem Missverständnis der Boden entzogen.

Die gesamte Monographie besticht formal vor allem wegen ihrer redlichen Durchsichtigkeit und ihrer durchgängigen Verständlichkeit, die die investierte Mühe des Vf., seine umfassende Problemstellung, Problembeantwortung und die methodische Folgerichtigkeit des Vorgehens unter Beweis stellen. In der entwickelten Gesamtkonzeption wird wohlthuend das rechte Mass eingehalten zwischen Einzeluntersuchungen und resümierenden Abschlüssen. Mehrere Register, insbesondere die Quellenübersicht (S. 294-302), erschliessen das Buch vorzüglich. Durch die von K. Baus angeregte Dissertation entstand ein Werk, das einen hervorragenden Platz in der Novatianforschung und der Kenntnis seiner Sonderkirche beanspruchen darf.

Die Zuerkennung eines Preises seitens der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn auf Vorschlag der Kath.-Theol. Fakultät dieser Universität bedeutet eine verdiente Anerkennung, nicht nur die Zuteilung eines begehrten Gütezeichens.

Wilhelm G e s s e l